

100
JAHRE
**SCHUTZ MILITÄRISCHER
LIEGENSCHAFTEN**



**Militärischer
Sicherheitsbereich**
Unbefugtes Betreten
verboten!
Vorsicht
Schußwaffengebrauch!

Der Kasernenkommandant

Schutz militärischer Liegenschaften & VOD



**EVENT
SAFETY**

Überdeckt das Festhalten an Mythen reale Fortschritte in der Branche der Veranstaltungsordnungsdienste?

Von Dr. Patricia M. Schütte, Malte Schönefeld und Prof. Dr.-Ing. Frank Fiedrich

→ Vor knapp zwei Jahren haben wir an dieser Stelle über unseren Forschungs-„Gegenstand“ geschrieben (DSD 2/2017). Seinerzeit standen wir am Anfang unseres Projektes „Professionalisierung des Veranstaltungsordnungsdienstes“ (ProVOD, www.provod.de), welches im Rahmen des Forschungsprogramms für die zivile Sicherheit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Wir stellten Grundlagen, Strukturen und Ziele des Projektes vor. Gemeinsam mit unseren beiden Verbundpartnern, dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) und der IBIT GmbH sowie den elf unterstützenden in- und ausländischen Partnern haben wir seitdem viel dafür getan, die überaus vielseitige Branche „Veranstaltungsordnungsdienst“ (VOD) genauer kennenzulernen.

Heute, nachdem etwas Zeit ins Land gegangen ist, wollen wir über das berichten, was und wer uns seither bei der Untersuchung des relativ wenig erforschten Akteurs VOD¹ begegnet ist und was wir dabei festgestellt haben.

Wir, das Forschungsteam der Bergischen Universität Wuppertal, näherten uns den VOD aus sozialwissenschaftlicher Perspektive so sehr wie zuvor wohl bisher niemand. Konkret bedeutete das, dass wir

- » auf 13 Veranstaltungen verschiedener Genres (Fußballspiele, Cityläufe, Indoor-Konzerte, Musikfestivals, Volksfeste) systematisch Abläufe von Veranstaltungen und die Arbeit von Sicherheitsdiensten (SD) und VOD beobachteten,
- » insgesamt 5.325 Großveranstaltungsgäste mit Hilfe unserer online-gestützten Besucher-Umfrage befragten und
- » im Rahmen halb-standardisierter Interviews mit insgesamt 61 Expert/innen und Praktiker/innen aus VOD, anderen Sicherheitsgewerken

(Polizei, Feuerwehr, Hilfsorganisationen etc.) und Veranstaltungsleitung sprachen.

Das Vorgehen erlaubte uns, dem, was wir in der vorhandenen Literatur und Presseberichten entdeckten, in unseren Daten einmal nachzuspüren. Dabei stellten wir fest, dass man insbesondere über viele negative Aspekte informiert wird, sobald man sich SD und VOD nähert: Die Branche genießt einen schlechten Ruf in der Bevölkerung sowie bei anderen Gewerken. Mindestlohn, hohe Mitarbeiter/innen-Fluktuation, ein Mangel an Standards hinsichtlich Arbeitsabläufen, Qualität, Qualifikationen etc., schwierige Arbeitszeiten, kaum Arbeitsschutz, wenig Sicherheit sowie öfter kriminelle Hintergründe. Wenngleich diese Ausführungen einen wahren Kern haben – den wir hier auch nicht hinterfragen wollen – lassen sich unserer Ansicht nach einige als weit verbreitete Überzeugungen mit mythischem Potenzial identifizieren. Was ist also tatsächlich dran?

Bei den Interviews bot sich die Gelegenheit, Selbst- und Fremdwahrnehmung von SD und VOD genauer unter die Lupe zu nehmen. Bei aller berechtigten Kritik lässt sich bei den SD und VOD auch viel Positives feststellen, selten wird darauf aufmerksam gemacht. Überraschend daran: Große Kritik wird auch innerhalb der Branche selbst geäußert. Im Folgenden konzentrieren wir uns dabei auf zwei Punkte:

1. *„SD und VOD sind unqualifiziert und arbeiten unprofessionell“*
2. *„Der schlechte Ruf der VOD belastet die inter-organisationale Zusammenarbeit“*

Allzu häufig liest man: „SD und VOD sind unqualifiziert und arbeiten unprofessionell“. Dass es ein Aus- und Fortbildungsproblem für VOD gibt, ist offenkundig. Die Arbeitsverhältnisse tragen hierzu wesentlich bei: niedrige



DR. PATRICIA M. SCHÜTTE

ist Sozialwissenschaftlerin und seit 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit der Bergischen Universität Wuppertal. Derzeit ist sie verantwortlich für das Projekt ProVOD und erforscht, wie sich Veranstaltungsordnungsdienste z. B. bei Musikfestivals, Fußballspielen und Volksfesten organisieren und wie sie dabei von ihren Stakeholdern wahrgenommen werden. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die empirische Untersuchung der Wahrnehmung des Berufsstandes sowie dessen Wirkungen auf die Sicherheitswahrnehmung von Veranstaltungsbesucher/innen.

¹ Dieser Artikel geht bewusst nicht auf die Debatte um die Differenzierung von Veranstaltungsordnungsdiensten und Veranstaltungssicherheitsdiensten ein. Daher ist hier, wenn von VOD die Rede ist, stets auch Personal mit Sicherheitsaufgaben gemeint.



Entlohnung und unregelmäßige Arbeitszeiten oft weit unterhalb einer 40-Stunden-Woche machen es für den Arbeitgeber unattraktiv, sein Basispersonal in mehrtägige Fortbildungen zu schicken (und zu bezahlen). Zugleich sind es eben jene Bedingungen, die den SD-/VOD-Job für Personal mit besonderem Qualifizierungsbedarf attraktiv machen.

„Solange das eine Branche ist, die von Minijobs geprägt ist, wo die Leute halt heute mal den Job machen, morgen machen sie mal einen anderen (...), wird sie immer (...) auf Leute zugreifen müssen, die genau (...) diesen schlechten Ruf (...) mit sich bringen. Menschen, die vielleicht der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Menschen, die in Wirklichkeit überhaupt kein Interesse an dem Job haben. Weil es nicht mehr ist als ein Job für sie.“ (EXP6²)

Diese Kritik zielt natürlich auch auf mangelnde Identifikation mit der SD-/VOD-Tätigkeit, die gegebenenfalls durch mangelnde Wertschätzung durch Führungskräfte verstärkt oder gar hervorgebracht wurde, und die es dem Arbeitnehmer leichtmachen, sich bei der nächstbesten Gelegenheit wieder zu lösen. Auch haben wir vernommen, dass die Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) angesichts der derzeitigen Arbeitsmarktsituation die Möglichkeit von SD und

VOD bezweifeln, bei der Personalauswahl besonders kriteriengeleitet vorgehen zu können.

„Es sind halt Leute (...), die werden einfach zusammengetrommelt, ne? Die standen gestern noch an ner Tür von ner Diskothek, heute machen sie ne Sportveranstaltung (...). Ja, also die Strukturprobleme bei denen, die sind uns durchaus bewusst und so kommen sie auch rüber.“ (BOSP2)

Aus diesen Gründen setzen die ProVOD-Pilotschulungen, die derzeit an der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz des BBK durchgeführt werden, auf VOD-Führungsebene an. Dieses Personal ist, anders als die VOD-Basis, oftmals zu besseren Konditionen fest angestellt und kann darüber hinaus als Multiplikator und als Motivator in das eigene Unternehmen hineinwirken.

Paradox ist, dass die VOD trotz (vermeintlicher oder tatsächlicher) Qualifizierungsmängel als „Mädchen für alles“ auf Veranstaltungen eingesetzt werden. Die § 34a-Diskussion einmal zur Seite gestellt (denn diesbezüglich scheinen die verschiedenen Gewerke sowie Besucherinnen und Besucher bei ihrer Erwartungshaltung gegenüber den SD und VOD nicht zu differenzieren): von Brandschutz, Erste-Hilfe über Ordnung und Crowd Management hin zu Service sollen VOD alles können, was

die einzelnen ebenfalls anwesenden Fachgewerke teilweise schon leisten, nur zu schlechteren Konditionen. Das sehen auch Veranstalter als Problem:

„Die Anforderungen an so einen Ordner sind so groß und eigentlich so unfair, weil die ganz schwer nur erfüllt werden können, diese Anforderungen. Zum Thema ‚Sicherheit‘ zum Thema ‚Service‘ und alles, was so dazugehört.“ (VA3)

Die Kernkompetenz der SD und VOD ist, dass sie die erfahrensten Akteure sind, wenn es um die Planung, Durchführung und Nachbereitung von Veranstaltungen geht. Auf diese Erfahrungen dürfe man nicht verzichten, meint diese Führungskraft einer großstädtischen Berufsfeuerwehr:

„[Ein] Ordnungsdienst, der professionell ist, der macht mehr Veranstaltungen als wir. Und das heißt, es wäre dumm, von deren Erfahrungen nicht zu partizipieren. Das muss man schon tun.“ (BOSFW5)

Professionelle SD und VOD – und davon sahen wir viele – werden also durchaus als wichtiger Partner wahrgenommen, von dem man sogar lernen kann.

Dies führt uns zu einem weiteren kritischen Aspekt: „Der schlechte Ruf belastet die interorganisationale Zusammenarbeit“. Selbstverständlich gibt es die von Misstrauen geprägten, schwierigen

² Die Kennungen der einzelnen Interviews erfolgen über eine Abkürzung der jeweiligen Gruppe plus eine Ordnungszahl. EXP6 ist der sechste befragte Experte. Weitere Abkürzungen: BOSFW = Feuerwehr, BOSP = Polizei, VA = Veranstalter, VOD = Veranstaltungsordnungsdienst.



MALTE SCHÖNEFELD, M.A., ist Politikwissenschaftler und seit 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit der Bergischen Universität Wuppertal. Im Projekt ProVOD verantwortet er das Arbeitspaket „rechtliche und organisationale Rahmenbedingungen“.



PROF. DR.-ING. FRANK FIEDRICH ist seit 2009 Professor für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit an der Bergischen Universität Wuppertal. Nach seiner Promotion am Karlsruher Institut für Technologie arbeitete er als Assistenzprofessor am Institute for Crisis, Disaster and Risk Management der George Washington University in den USA. Seine Forschungsinteressen umfassen unter anderem die Sicherheit von Großveranstaltungen, interorganisationale Zusammenarbeit, Risiko- und Krisenkommunikation sowie urbane Resilienz.

Beziehungen zwischen [staatlichen] Sicherheitsproduzenten und dem SD und VOD ebenso wie hierarchische Phänomene der Über- und Unterordnung, wo diese nicht sein sollten, da sie Kooperation grundsätzlich erschweren:

„Naja, der VOD ist natürlich ein Idiot. Wenn der Polizist vor ihm steht und der VOD ihm gegenübersteht, dann ist das ein Idiot und der Polizist weiß, (...) wie es geht. Und auch da, es hängt halt von dem Polizeiführer auch ab. Wenn der Polizeiführer begreift, dass der Polizist und der Idiot am besten zusammenarbeiten, dann funktioniert das sehr gut.“ (VOD11_VOD12)

Dies ist keine interorganisationale Zusammenarbeit auf Augenhöhe, aber nach dieser – ironisch angehauchten – Aussage eines VOD-Geschäftsführers arrangiert er sich der gemeinsamen Aufgabe und des „lieben Friedens“ wegen mit einem freiwilligen Unterordnungsverhältnis.

In der interorganisationalen Zusammenarbeit beobachteten wir insgesamt wenig Interaktion der VOD-Basiskräfte mit anderen Sicherheitsakteuren. Sofern sie allerdings stattfand, dann in aller Regel in einem unterstützenden und kommunikativen Miteinander. Allgemein findet ein Wandel in der Zusammenarbeit statt: positiver, professioneller und Hand in Hand. Gerade bei wiederkehrenden Veranstaltungen fällt auf, wie die Organisationen durch persönliche Kontakte, Wissen um und Vertrauen in die eigenen und fremden Fähigkeiten ihre Zusammenarbeit auf ein immer festeres Fundament stellen. Dies gilt besonders für die Führungsebene. Gewachsene Netzwerke und gemeinsame Erfahrungen stärken die interorganisa-

tionale Kooperation auf Augenhöhe und die gegenseitig positive Wahrnehmung. Allen ist klar, dass jede Organisation inklusive des VOD ihren berechtigten Platz im Gesamtgefüge hat, wie dieser Polizeiführer ausdrückt:

„Die sind sehr froh, dass wir da sind. Wir sind auch sehr froh, dass die da sind.“ (BOSP12)

Dieser Frohsinn beruht auch auf einem qualitativen Unterschied, der beidseitigen Mehrwert bringt. Denn strukturell unterscheiden sich die SD und VOD von den BOS neben all dem bereits erwähnten auch durch ihre Flexibilität: In einem eng gekoppelten Netzwerk mit lauter starr hierarchisch organisierten Partnern sind die SD und VOD das dynamische Scharnier, die dem System für unvorhergesehene Ereignisse die nötige Abfederung geben können. Indem SD und VOD außerdem in der Regel das meiste Personal für die Ordnungs- und Sicherheitsarchitektur auf Großveranstaltungen stellen und auch in der Fläche der Veranstaltung präsent sind, kommt ihnen außerdem eine besondere Sensorenfunktion zu, von der die BOS gerne Gebrauch machen:

„die flächendeckende Besetzung der Flächen mit Ordnungsdienst ist (...) eine Art verlängertes Auge.“ (BOSFW1)

Fazit:

In aller Kürze konnten wir höchstens beispielhaft anreißen, was wir in unseren empirischen Untersuchungen zum Thema Professionalität von SD und VOD und dessen Rückwirkung auf die interorganisationale Zusammenarbeit auf Großveranstaltungen erfahren haben. Bei aller teils



10

berechtigten Kritik und einem Ruf, der sich nun erst langsam bessert, sei auch gesagt: Vieles ist besser als angenommen und die Branche erkennt ihre eigenen Professionalisierungsbemühungen häufig nicht. Vielleicht ist sie zu nah dran. Warum ist die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Branche so (über)kritisch?

Veränderungen brauchen Zeit. Ein professioneller Konzert-SD und -VOD ist keine Motorradgang mehr wie noch vor 25 Jahren.

Die Belegschaft hat sich geändert. Die Bedingungen sind weiterhin schwierig, und doch gelingt die Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit in den allermeisten Fällen.

Ferner sind die Netzwerkpartner der SD und VOD Organisationen, deren hauptamtliches Personal in der Regel mehrjährige Ausbildungen absolviert hat. Dies gekoppelt mit unrealistischen Anforderungen („Mädchen für alles“) kann nur zu einem

defizitären Fremd- und Selbstbild führen. Hier erscheint eine Rückbesinnung auf Kernkompetenzen sinnvoll.

Es gibt also noch weitere Stellschrauben für die Professionalisierung von SD und VOD. Nicht vergessen werden sollte allerdings, was die Branche durch kontinuierliche Arbeit an sich selbst bereits geleistet hat und derzeit leistet. ←

Der Verein zur Förderung der Sicherheit von Großveranstaltungen e.V.

Der Verein zur Förderung der Sicherheit von Großveranstaltungen e. V. (VFSG) wurde 2017 gegründet und ist ein Zusammenschluss von Vertretern aus [Veranstaltungs-]Praxis und Wissenschaft.

Ziel des VFSG ist es, Aktivitäten im Kontext der Sicherheit von Großveranstaltungen zu unterstützen, miteinander zu vernetzen und auch selbst durchzuführen. Insbesondere geht es dabei um

- » die Entwicklung von Handlungs- und Planungsempfehlungen im Bereich der Veranstaltungssicherheit sowie deren nicht kommerzielle Verbreitung (insbesondere in Form der Aktualisierung und Erweiterung des BaSiGo-Wikis, das bereits jetzt eine profunde Wissensbasis für alle Akteure im Bereich des Veranstaltungswesens darstellt);
- » die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie von Forscherinnen und Forschern im Bereich Veranstaltungssicherheit (bspw. durch Durchführung von Workshops und anderen Veranstaltungsformaten zur fachlichen Information und Vernetzung);
- » die Förderung der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Veranstaltungspraxis (u. a. Vermittlung von Ansprechpartnern mit fachlicher Expertise zu verschiedenen Feldern der Veranstaltungssicherheit);
- » die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen und Information der Öffentlichkeit;
- » die Beteiligung an Meinungsbildungsprozessen (auch im politischen Raum).

Möchten Sie mitwirken? Informationen zur Mitgliedschaft erhalten Sie hier: vfsg.org/mitglied-werden

Weiterführende Literatur

Schönefeld, M.; Schütte, P.; Fiedrich, F. (i.E. 2019): Veranstaltungsordnungsdienste als wahrnehmungsbeeinflussende Akteure bei der Sicherheit von Großveranstaltungen. In: Lange, H.-J.; Wendekamm, M. (Hrsg.): Postfaktische Sicherheitspolitik!? Gewährleistung von Sicherheit in unübersichtlichen Zeiten. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Schönefeld, M.; Schütte, P.; Fiedrich, F. (i.E. 2019): Subjektive Sicherheit oder Angst? Einflüsse von Veranstaltungsordnungsdiensten auf die Wahrnehmung anderer Sicherheitsakteure und Besucher/innen von Großveranstaltungen. In: Rieken, B. (Hrsg.): Angst in der Katastrophenforschung, -vorsorge und -bewältigung. Schriftenreihe Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur. Waxmann Verlag, Wien.

Schütte, P.; Schönefeld, M.; Göbel, L.; Kierspe, H.; Fiedrich, F. (2018): Interorganisationale Zusammenarbeit auf Großveranstaltungen am Beispiel von Polizei und Veranstaltungsordnungsdiensten. In: Christian Barthel (Hg.): Polizeiliche Gefahrenabwehr und Sicherheitsproduktion durch Netzwerkgestaltung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 193–214.

Schönefeld, M.; Schütte-Bestek, P.; Fiedrich, F. (2017): „Lights out, spot on! Veranstaltungsordnungsdienste im Fokus der Forschung“, DSD 02/2017, S. 3 – 5